

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Donnerstag, den 27. Juli 1916

76. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Verwendung von Süßholz zur Bierbereitung.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

1. Im Gebiete der Brauereigemeinschaft ist bei der Herstellung von obergärigen Bieren auch die Verwendung von Süßholz zulässig.

2. Von dem zur Bierbereitung verwendeten Süßholz wird die Brauereisteuer nicht erhoben. Im übrigen finden die zu der geltenden Vorschriften des Brauereigesetzes vom 15. Juli 1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 773) und der vom Bundesrat erlassenen Ausführungsbestimmungen zum Süßholz mit der Maßgabe Anwendung, daß die Bestimmungen nach § 47 des Brauereigesetzes bestraft werden.

Der Reichskanzler erläßt die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens.

Berlin, den 20. Juli 1916.

Der Reichskanzler: J. B. Graf von Roeder.

Allgemeine Bestandsaufnahme der Web-, Wirk- und Strickwaren.

Die Erfüllung der der Reichsbekleidungsstelle obliegenden Aufgaben ist die Ermittlung der im Deutschen Reich gegenwärtig vorhandenen Vorräte erforderlich.

1. Auf Grund des § 8 der Bekanntmachung des Reichs über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 10. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. Nr. 121) wird deshalb folgendes bestimmt:

1. Am 1. August 1916 ist eine allgemeine Bestandsaufnahme der nachstehend in Gruppe I—VIII bezeichneten Gegenstände vorzunehmen:

Gruppe I: a. Stoffe zur Oberbekleidung, b. Wäsche und Futterstoffe, c. anderweitig nicht genannte dichte Gewebe mit einer Mindestbreite von 30 Zentimeter.

Gruppe II: a. Röcke für Männer (auch Fracks, Jaden, Hosen und Ärmel), b. Westen für Männer, c. Hosen für Männer, d. Mäntel und Umhänge für Männer, Burtschen, e. Burtschen- und Knabenanzüge.

Gruppe III: a. Frauenkleider (auch Jadenkleider), b. Blusen, c. Frauenröcke, d. Mäntel und Umhänge für Frauen und Mädchen, e. Mädchen- und Kinderkleider.

Gruppe IV: a. Unterwäsche, b. Morgenröcke, c. Schürzen, d. Jaden (Reifdecken, Schlafdecken, Pferdedecken (auch Decken) und Krankenhausdecken), deren Stückgewicht 800 Gramm übersteigt.

Gruppe V: a. Hemden für Männer, b. Hemden für Frauen, c. Kinderhemden und Hosen, d. Unterhosen für Männer und Knaben, e. Unterhosen für Männer und Knaben, f. Unterzeug für Frauen und Mädchen.

Gruppe VI: a. Männerstrümpfe und Männersocken, b. Frauenstrümpfe, c. Kinderstrümpfe und Kindersocken.

Gruppe VII: a. Bettlaken (Laken), b. Kissenbezüge, c. Deckenbezüge, d. Tischlaken, e. Mundtücher, f. Handtücher, g. Wischtücher, h. Taschentücher.

Gruppe VIII: a. Winter- und Herbsthandschuhe für Männer, b. oben nicht genannte Handschuhe für Männer, c. Frauenhandschuhe, d. Kinderhandschuhe.

Die in Gruppe I—VIII aufgeführten Web-, Wirk- und Strickwaren sind von der Bestandsaufnahme betroffen, gleichgültig, ob sie aus Schafwolle, Mohair, Kamelhaar, Alpaka, Kaschmir oder sonstigen Tierhaaren, Kunstwolle, Baumwolle, Kunstbaumwolle, Kunstseide, Naturseide, Bastfasern, Kappasfasern oder sonstigen Pflanzenfasern, aus Abfällen der Webereien der genannten Spinnstoffe allein oder aus der Zusammensetzung verschiedener Stoffe hergestellt sind.

2. Von der Meldepflicht ausgenommen sind:

a. diejenigen Waren und Vorräte, die durch behördliche Bekanntmachung beschlagnahmt sind;

b. die sich im Eigentum der deutschen Militär- oder Marinebehörden befinden, oder über die Lieferungs- oder Herstellungsbefehle mit einer deutschen Militär- oder Marinebehörde bestehen;

c. die im Gebrauch befindlichen Gegenstände;

d. Vorräte, die sich in den Haushaltungen befinden und deren gewerbsmäßige Verwertung nicht in Aussicht genommen ist.

3. Meldepflichtig sind die am Beginn des 1. August 1916 vorhandenen Gesamtbestände der in § 1 bezeichneten Gegenstände.

4. Zur Meldung verpflichtet sind alle natürlichen und juristischen Personen, ferner alle wirtschaftlichen Betriebe sowie alle öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Anstalten, die Eigentum oder Gewahrsam an meldepflichtigen Gegenständen haben, oder bei denen sich solche unter Vollmacht befinden. Vorräte, die sich am Stichtage nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind sowohl von dem Eigentümer als auch von demjenigen zu melden, der an diesem Tage in Gewahrsam hat. Die nach dem Stichtage eintreffenden, aber schon abgesandten Vorräte sind von dem Empfänger zu melden. Neben demjenigen, der die Ware in Gewahrsam hat, ist auch derjenige zur Meldung verpflichtet, der sie einem Lagerhalter oder Spediteur zur Verfügung eines Dritten übergeben hat.

5. Die Meldungen dürfen nur auf den hierfür vorgesehenen amtlichen Meldebögenen erstattet werden. Für die in § 1 bezeichneten Gruppe werden besonderer Bor-

drucke herausgegeben. Die Meldebögen müssen spätestens am 15. August 1916 bei den von den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bezeichneten Behörden mit der Einsammlung beauftragten Amtsstellen eingereicht sein. Mitteilungen irgend welcher Art dürfen auf Meldebögenen nicht vermerkt werden. Die Reichsbekleidungsstelle behält sich vor, Muster der angemeldeten Waren einzufordern.

§ 6. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden werden über die Ausführung der Bestandsaufnahme weitere Anordnungen erlassen.

§ 7. Wer den Vorschriften der §§ 1—5 zuwiderhandelt, wird nach § 20 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mk. bestraft.

Berlin, den 20. Juli 1916.

Reichsbekleidungsstelle: Geheimrat Dr. Deutler.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, sofort festzustellen, welche Gewerbetreibende mit Gegenständen der vorstehend unter Gruppe I—VIII bezeichneten Art Kleinhandel treiben.

Hiernach hat jeder Gewerbetreibende für die einzelnen Gruppen je einen besonderen Anmeldebogen auszufüllen, sofern er mit Gegenständen der betr. Art Kleinhandel treibt und § 2 obiger Bekanntmachung nicht in Anwendung kommt. Sie wollen daher die Zahl der erforderlichen Anmeldebögen, getrennt nach den einzelnen Gruppen bis spätestens zum 29. d. Mts., nötigenfalls telephonisch hierher mitteilen. Die bezüglichen Formulare werden Ihnen alsdann ohne weiteres zugestellt werden.

Dillenburg, den 26. Juni 1916.

Der Königl. Landrat.

Abgabe von Glasenspirit.

Die Sperrung der Abgabe des vollständig vergällten Branntweins für häusliche Zwecke (Glasenspirit) hat Notstände hervorgerufen, die die Reichsbekleidungsstelle veranlaßt haben, die Spirituszentrale wieder zu der Abgabe von Glasenspirit zu ermächtigen. Diese Ermächtigung konnte jedoch nur für 25 Hundertteile des früheren Verbrauchs in den einzelnen Bezugsstellen der Großvertriebsstellen der Spirituszentrale erteilt werden. Von diesen 25 Hundertteilen sollen 20 Hundertteile zum bisherigen Bezugspreis von 55 Pfg. für das Liter gegen Bezugsmarken, die von den einzelnen Gemeinden verteilt werden, in den Verkehr gelangen, während 5 Hundertteile zu dem hohen Bezugspreis von 1,50 Mark für das Liter ohne solche Marken verkauft werden dürfen. Die nur gegen Bezugsmarken auszugebende größere Teilmenge von 20 Hundertteilen ist bestimmt zur Befriedigung des Bedürfnisses minderbemittelter Personen, die den Spiritus zur Beleuchtung oder zum Kochen nötig haben und denen ein Ersatzmittel in Elektrizität oder Gas nicht zur Verfügung steht, sowie zur Deckung des Bedarfs von Personen, die den Spiritus für Zwecke der Gesundheitspflege benötigen.

Demzufolge sind dem Kreise 100 Liter denat. Spiritus zum Verkaufspreis von je 55 Pfg. und 25 Liter zum Verkaufspreis von je 1,50 Mk. überwiesen worden. Der Verkauf ist der Apotheke Bester, hier, dem Kaufmann Wäghen in Herborn und der Apotheke in Driedorf übertragen worden.

Die Ausgabe der Bezugsmarken erfolgt von hier aus durch die Ortsbehörden, die begründete Anträge auf Zulassung von Bezugsmarken bis zum 3. August d. Js. bei mir stellen wollen. Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Dillenburg, den 24. Juli 1916.

Der Königl. Landrat.

Papppflicht.

Die Kaiserliche Verordnung, betreffend anderweitige Regelung der Papppflicht vom 21. 6. d. Js., nebst den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen (R.-G.-Bl. 1916 S. 599) können auf den Bürgermeistereien eingelesen werden.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Verordnung bereits am 1. August d. Js. in Kraft tritt.

Dillenburg, den 25. Juli 1916.

Der Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Ein schwacher Trost.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ bringt unter dieser Überschrift den zweiten Artikel, der sich mit den Zuständen in Rußland an der Hand russischer Pressestimmen beschäftigt. Daraus sei das Folgende wiedergegeben:

„Also, Kagen- und Hundesfleisch, Feldmäuse und Krähen bilden unsere Nahrung“. Eigentlich ist das nicht wunderbar, da wir ja nach russischen Nachrichten bereits im vorigen Jahre alle Tiere aus den zoologischen Gärten geschlachtet und aufgegessen, das Bratfett dazu aus den städtischen Abwässern aufgefressen haben. Unwillkürlich fiel uns aber dabei Herr „Unbekannter“ („Reiswiese“) ein, der unter der Überschrift „Miniaturen“ in den „Moskowskaja Wjedomosti“ so niedliche Feuilletons schreibt und die Not des russischen Volkes in lebensfrischer Schilderung im Moskauer Volksdialekt durch die Sonne des Humors verklärt. Am 16. Juni 1916 schreibt der Herr „Unbekannte“ folgendes:

„Da habe ich einen Brief bekommen, der am Kopfe folgende Adresse trägt: „Herrn Unbekannten von einem Unbekannten“. — Es ist nett, ein Briefchen von einem Kollegen zu erhalten. Umso mehr als ihn ein Freund der Tiere schreibt, und ich selbst liebe die Freunde der Menschheit.“

Gleichwohl, ich will die Verantwortung für die Geschichte meinem Korrespondenten überlassen. Ich hatte — schreibt er — zwei Angorakätzchen und einen Hund, „Spantol“, nicht mehr sehr jung, sehr gepflegt und gut ausgefüttert. Und, denken Sie sich, eins nach dem andern verschwinden diese Tiere. Zuerst kam der Kater, „Morton“ weg, dann der Hund „Did“ und schließlich die Kage „Kraffawiga“ („die Schöne“). Ich suchte, laufe, publiziere in den Zeitungen — keine Spur. Verstehen Sie, das hat mich so aufgeregt, daß ich mich sogar ins Bett gelegt habe. Da kommt zu mir meine Köchin und verkündet geheimnisvoll: Gnädiger Herr, Ihre Kätzchen und Ihr Hund sind gewiß von den Wurstmachern gestohlen. — Ich denke, was soll das heißen, nennt man etwa so eine neue Sorte Diebe? — Nein, sagt sie, jetzt macht man bei den kleinen Wurstmachern billige Wurst... Diesen Schindludern kommt alles zu passe: Hund und Kater. Das Fell verkaufen sie den Kürschnern, und das Fleisch — in die Wurst, bei Gott, ich lüge nicht. Großartige Geschäfte machen sie. — Woher weißt du denn das? — Der alte Jewmenitsch hat's ausgeplaudert, der Kommiss vom Wurstmacher nebenan. Er ist zu sich aufs Dorf weggefahren, hat „Chauscha“ (russischer Hauschschaps aus denaturiertem Spiritus) getipelt, und wie er zuhause will, da sagt er: Nur keine Wurst, die soll dieser oder jener — die ist ja mit Hundesfleisch —, und da hat er alles erzählt. Also sehen Sie, Herr Unbekannter, wie weit unsere „Ernährer“ gekommen sind. Ich bitte Sie, das alles zu veröffentlichen. Zu veröffentlichen bin ich nicht abgeneigt; aber soll es denn wirklich wahr sein, daß wir jetzt Wurst mit Kagen- und Hundesfleisch essen? Es ist wirklich zum Verzweifeln!

Ist der Herr Unbekannte vielleicht inzwischen Auslandsberichterstatte vom „Anzeiger des Gardekorps“ geworden und schreibt er aus Moskau über Deutschland wie Wippen aus Bernau über Kriegsergebnisse in den fernsten Ländern?

Dann werden noch weitere Schilderungen desselben Berichters über die hohen Preise, Fisch- und Gemüsepresse sowie über das Fleisch, „Stehen“ zitiert. Weiter heißt es:

In Petersburg sind die Leute humorloser, dort wird in den Zeitungen öfters verärgert geschimpft, oder, wie z. B. in der „Nowoje Wremja“ vom 3. Juli, ein Berichterstatte stimmt elegisch seine Feder im Zwielicht der weißen Nächte:

„Nachts um eins, zwei, wenn der Däm der Tages erstirbt, beginnt das Leben der „Polonäsen“. Bei den Fleischbuden schläft im Stehen die lange Kette der Hoffenden, 3 Pfund Fleisch zu bekommen. Um 7 Uhr morgens gibt es Fleisch. Aber am Nikolaihof steht eine zweite lange Reihe: Studenten, Fräulein, Dienstmänner mit roten Mägen. Sie warten auf die Kaffeneröffnung, um Fahrkarten zu erhalten. Selten lächelt das Glück. Wenn niemand die Karten vorher erwirbt hat, wenn wenig Offiziere reifen wollen, dann gibt es direkte Fahrkarten. Meistens aber sind nur solche für den Nahverkehr vorhanden. Leute mit Selbstbeherrschung und Charakter stehen die nächste Nacht. Die Schwächeren verzichten auf die Reise und warten auf einen Zufall, der selten kommt und viel Wirtschaft verursacht. Der Dienstmann bekommt 10 Rubel für die Nacht, ganz gleichgültig, ob er eine Fahrkarte bringt oder nicht. Das Ganze ist eine Art Hazardspiel. Bloß der Totalisator fehlt noch. Es gab Fälle, wo einer sechs Nächte hintereinander stand, ohne eine Fahrkarte zu bekommen.“

Wer unsere Familien zu Pfingsten oder jetzt zu Beginn der großen Ferien auf den Berliner Bahnhöfen in ungeheuren Scharen frisch und fröhlich hat abreisen sehen, wird den Schmerz der Petersburger zu ermessen wissen! Ja, wenn wir unsere herrlichen Eisenbahnen, unsere wunderbare Ordnung nicht hätten!

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ bringt noch weitere Mitteilungen der „Nowoje Wremja“ über einen schweren Unglücksfall im Bahnhofsgelände und über das fast völlige Versagen des Telegraphen in Rußland. Sie fährt dann fort:

Zu wir müssen zurück zu den russischen Fleischböden: Die „Petersburger Börsenzeitung“ bringt die Nachricht, daß in Simpheropol die Kamellegelachtet und gegessen werden. Armes, nützliches Tragtier der weiten taurischen Steppen! Dort im Gouvernement Taurien werden jetzt die deutschen Kolonisten „liquidiert“, ihr Haus und Hof, ihre blühenden Wirtschaften verfallen. Ein schneeloser Winter mit Regengüssen und gleich darauffolgendem Glatteis hat die Winterarbeiten der übrigen Grundbesitzer vernichtet. So wird das weite Land zu einer wirklichen Wüste. Die Kamel aber, die Schiffe der Wüste, sollen das Unglück Tauriens nicht überleben!

Aus Kiew bringt die „Nowoje Wremja“ vom 4. Juli ein erbotenes Telegramm: Die Kiewer städtische Verwaltungskommission hat beschlossen, das Kartensystem für Fleisch, Zucker und Milch einzuführen und gleichzeitig ein „Kartengeld“ von 5 Kopeken das Stück zu erheben.

Früher kannte man in Rußland nur die Spielfarten, die aber gründlich. Darum machte man im vorigen Jahre faule Witze über Deutschland und sagte, daß wir hier Brotkarten spielten. Die Witze sind verstummt, eine Stadt nach der andern macht uns die Karten nach, so gut oder vielmehr so schlecht sie es kann; in Petersburg und Moskau hat man schon gebummelt, daß auch Karten nichts helfen, wenn es nichts zu verteilen gibt.

Der Artikel behandelt ferner die heillosen Zustände in den russischen Kurorten, die furchtbaren sanitären Verhältnisse, besonders den Mangel an ärztlicher Fürsorge auf dem platten Lande und die ungeheure Wohnungsnot, der ein Antrag der Kadettenpartei durch Festsetzung von Höchstpreisen abhelfen will. Hierzu wird gesagt:

Es würde zu weit führen, diese für Rußland brennende Frage, die täglich besonders in der Presse der Provinzstädte einen großen Raum einnimmt, des näheren zu beleuchten. — Das platte Land ist von Arbeitskräften entblößt, die Städte

sind mit Bewohnern überfüllt, für die die Heranschaffung von Lebensmitteln und Heizmaterial bei dem Versagen der Eisenbahnen fast unüberwindliche Schwierigkeiten macht. Zur längst geplanten Zwangsweiser „Evakuierung“ Petersburgs, der Entlastung der Stadt von überflüssigen Mäulern, wird es wahrscheinlich demnächst kommen. Ueber die „Zerrüttung des Transportwesens“ hat die Zensur den Zeitungen verboten zu schreiben.

Zum Schlusse noch einige Worte über die russischen Bekleidungsbeschwerden. Auf Baumwolle und Wolle sind Höchstpreise gesetzt, die nach zahlreichen Mitteilungen der offiziellen „Handels- und Industriezeitung“ fortgesetzt umgangen werden. Unberührt geblieben sind aber fertige Gewebe, und es geht ein Trödeln durch ganz Rußland über die unerschwingliche Höhe, die Stoffe aller Art erreicht haben. Die nationale Manufakturwarenindustrie nimmt die russischen Vandalen offenbar hoch, wenn sie auch vielleicht den Akt abfährt, auf dem sie sitzt, wie Kalupin in der „Kotwoje Wremja“ vom 10. Juli ausführt. „Die nationalen Gewerbetreibenden haben nur an leichtes Verdienen gedacht, an die äußerste Bedrückung des Verbrauchers, nicht aber an eine Entwicklung der Industrie.“ Man kann sagen, daß die armen Beamten und alle auf festes Einkommen gestellten Kreise ihre letzten Kleider abtragen.

Da wir ja in Deutschland Stiefel aus Zeug tragen sollen, die nur 6 Wochen halten, wird es ganz zweckmäßig sein, zu hören, wie die Russen sich helfen. Nach der „Kotwoje Wremja“ vom 8. Juli haben die Beamten der Kacharinenbahn in Jekaterinoslaw als ersten Anfang 500 Paar Bastische „à la moutique“ bestellt, woran sich auch die Herren Ingenieure und Abteilungscheffe beteiligt haben. Sie wollten wenigstens zu Hause in Bastischen gehen und so die Hälfte Schuhwerk sparen. Wenn die sonst so eleganten Herren Eisenbahningeniure, die eine schöne Uniform mit blanken Knöpfen und grünen Aufschlägen tragen — zum Paradezug einen Galanteriedegen — sich nicht genieren, in Bastischen herumzulaufen, brauchen wir uns auch nicht zu schämen, in Zeugstiefeln zu gehen, wenn wir es wirklich nötig hätten.

Uebrigens können wir nach dem aus einer ungeheuren Stofffalle vorgebrachten Material über die Lage in Rußland neidlos auf unseren östlichen Nachbar sehen, „dessen ungeheure Bodenschätze dem Lande mit seiner nüchtern gewordenen Bevölkerung eine glänzende Zukunft verheißt“, wie Zar Nikolaus sagt — dessen Gegenwart aber reichlich trübe ist. (W.B.)

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 26. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am Kanal Comines-Peronne wurde die große englische Bastion durch eine deutsche Sprengung mit ihrer Befestigung vernichtet.

Nördlich der Somme halten sich nach heftigen Kämpfen die Engländer in Pozieres. Weiter östlich am Fourceauxwäldchen und bei Longueval wurden kleinere feindliche Vorstöße abgewiesen, am Troneswäldchen Angriffsabsichten erkannt und durch Feuer vereitelt. Südlich der Somme hielten wir südwestlich des Gehöfts La Maisonnette in der Nacht zum 25. Juli gewonnenen Boden gegen französische Wiedereroberungsversuche. Südlich von Estrées fanden gestern noch lebhafteste Kämpfe statt.

Auf der Höhe La Fille Morte (Argonnen) besetzten die Franzosen einen von ihnen gesprengten Trichter, wurden aber bald darauf durch eine deutsche Gegenmine verschüttet.

Links der Maas machten unsere Truppen an der Höhe 304 kleinere Fortschritte; rechts des Flusses war während der Nacht Artilleriekampf in Gegend des Werkes Thiaumont.

An vielen Stellen der Front wurden feindliche Patrouillen abgewiesen.

Zwei feindliche Flugzeuge wurden nördlich der Somme in unseren Linien durch Infanterie- und Ma-

schinengewehrfeuer, eins nach Luftkampf brennend in der Gegend von Dunville zum Absturz gebracht.

Am 24. Juli wurde durch Bolltreffer der Abwehrge- schütze ein französischer Doppeldecker in Richtung der Feste Souville abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Westlich von Riga drangen Erkundungsabteilungen in russische Vorstellungen ein und zerstörten sie. Feindliche Patrouillen zeigten vielfach größere Tätigkeit.

Unsere Flieger brachten durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer feindliche Truppentransportzüge auf der Strecke Danaburg-Polod und östlich von Winst zum Halten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Abends und nachts richteten die Russen Angriffe, in denen drei Divisionen festgestellt wurden, gegen die Front östlich und südöstlich von Gorodischtsche; sie sind, wie alle früheren, unter schweren Verlusten für den Gegner gescheitert; an einer Stelle wurde der Feind im Gegenstoß geworfen, er ließ hier 1 Offizier, 80 Mann und 1 Maschinengewehr in unserer Hand.

Deutsche Flugzeuggeschwader warfen ausgiebig und erfolgreich Bomben auf die mit Transporten belegten Bahnhöfe Pogorajew und Gorodzieja, sowie in ihrer Nähe lagernde Truppen.

Heeresgruppe des Generals von Linz.

Nordwestlich von Luzk hatten Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen keinen Erfolg. Nordwestlich von Beresteczko wurden starke russische Angriffe abgewiesen, teils durch Feuer, teils durch Gegenstoß, wobei 100 Gefangene und 2 Maschinengewehre eingebracht wurden.

Armee des Generals Graf von Bothmer.

Östlich des Koropiec-Abchnittes fanden kleinere Gefechte vorgeschobener Abteilungen statt.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 26. Juli. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: Nordwestlich von Kozjaczce verfuhrte Erkundungsabteilungen sowie südlich von Lohaczewka geführte russische Angriffe mißlingen völlig. 100 Mann und 2 Maschinengewehre blieben in unseren Händen. Südlich von Lejniew nahmen wir unsere Truppen vor überlegenem feindlichen Druck hinter den Solducka-Abchnitt zurück. Sehr heftige, durch starkes Artilleriefeuer vorbereitete russische Angriffe beiderseits der Bahn nächst Radziwillow brachte dem Feinde nach wechselvollen, für ihn äußerst verlustreichen Kämpfen nur unwesentliche Vorteile. An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz: Nach den schweren Verlusten in den letzten Kämpfen südlich der Val Sugana unterließen die Italiener jeden weiteren Angriff. Unsere Stellungen standen jedoch noch andauernd unter feindlichem Geschützfeuer. Am 24. ds. verlor der Feind vor einem Abschnitt dieser Front allein 1200 bis 1300 Tote und Verwundete, die er nun zu bergen im Begriffe ist. An allen übrigen Fronten ist die Lage unverändert. Es kam in einigen Abschnitten zu heftigeren Geschützkämpfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: An der Bojusa Artilleriekämpfe.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 25. Juli: Nachmittags: Südlich der Somme nahmen die Franzosen gegen Ende des Tages südlich Estrées eine Gruppe stark besetzter Häuser. Im Laufe eines kleinen Angriffs vertrieben sie die Deutschen aus einigen Gräben nördlich Vermandobillers. Zwischen Oise und Aisne zerstörten die Franzosen in der Gegend von Trachy-le-Bal durch Gewehrfeuer mehrere deutsche Erkundungsabteilungen. Auf dem linken Maasufer scheiterte

unter dem Feuer unserer Maschinengewehre ein Versuch, die rechten Maasufer heftige Beschützung in der Gegend zwischen Fleury und Bauffee. Im Elsaß griffen die nach Artillerievorbereitung Palschweiler, nordwestlich von Kirch, an, wurden aber nach ziemlich lebhaftem Kampf in einigen Grabenstellungen, in die sie eindringen, herausgeworfen. Flugdienst: Unterleutnant Rungesser schoß am 24. 10. deutsches Flugzeug ab. In der Nacht vom 24. auf den 25. legte ein französisches Flugzeuggeschwader die Pterrepont und Longueval sowie Rhodas bei Reims Bomben. — Abends: Außer einem heftigen Kampf in der Gegend von Bauffee am rechten Maasufer, bedeutendes Ereignis von der ganzen Front zu verzeichnen. Belgischer Bericht: Beiderseitige Tätigkeit an belgischen Frontpunkten. Das Bombardement in der Gegend von Voefinghe ist heftig.

Die englischen amtlichen Berichte vom 25. Juli: Den ganzen Tag heftiges Handgemenge und Bombardement längs der gesamten Schlachtfeldfront. Die Deutschen einen Infanterieangriff bei Pozieres und wurden durch schützende zurückgeschlagen. — General Haig meldet: Versuch des Feindes, gestern mittag unseren rechten Flügel zu greifen, scheiterte. Zwei Infanterieangriffe im Zentrum ebenfalls erfolglos. Wir gewannen trotz erbittertem Standes der Deutschen Gelände nördlich Pozieres. In der Nacht zum 25. Juli brachten wir weitere Verärgerungen an die Sommerfront. Am ganzen Tag dauerte das feindliche Bombardement ziemlich ununterbrochen. Einige Male war es sehr heftig. Darauf folgten der gemeldete Angriff. Den Infanterieangriffen in der Gegend von Pozieres ging ein besonders heftiges Geschützfeuer voraus. Die Angriffe, die nachts stattfanden, wurden durch unser heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer angehalten. Es gelang, den Feinde nirgends, an die englischen Schützengräben zu gelangen. Seine Verluste sind schwer. An den anderen Punkten war vielfach Handgemenge. Bei Teilvorstößen unserer Truppen brachten wir zwei Maschinengewehre und mehrere Gefangene, darunter zwei Bataillonskommandeure bei Pozieres.

Der russische amtliche Bericht vom 25. Juli: Nachmittags: Westfront: Unsere Flotille auf dem See beschloß während der Nacht die feindlichen Unternehmungen. In der Gegend von Strobotwa (22 km) nahmen wir einen Vorstoß vorführenden Angriffstruppen des Feindes durch unser Feuer zurückgeschlagen. Nördlich des Flusses zwei deutsche Flugzeuge unser Vager und wurden Bomben ab, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Richtung auf Luzk, in der Gegend von Semernik (15 km südlich Luzk), wiesen wir einen Angriff des Gegners zurück. Verlaufs des geistigen Angriffes auf das Dorf Holzheim neue Straßenkämpfe statt, wobei wir noch 2 Maschinengewehre erbeuteten und 77 Deutsche und Österreicher zu Gefangenen machten. In der Nacht zum 25. Juli brachten die Regimenter der Armee des Generals Sacharow dem feindlichen Drahtkabeln ein Elanowka-Ufer in der Gegend von Lesnowo (5 km. westlich Kozlow). Es ist ein Kampf im Gange. Am 24. Juli etwa 8 Uhr abends: Westlich Burkanow eines unserer Flugzeuge, durch die feindliche Artillerie getroffen, brennend in der Nähe der geschobenen feindlichen Linien ab. Allem Anschein nach die tapferen Heger, Hauptmann Beridge und Leutnant Schow, den Heldentod gestorben. In der Gegend von Fundul-Molodki westlich Kimpolung griff der Feind unsere Kriegstarken Kompagnien unsere Gebirgstruppen an. Nichtsamtanier Phosphor, der zu einer unserer Gebirgstruppen gehört, wies den Angriff ab. Er bediente sein Geschütz, obgleich ihm ein Geschütz einen Arm wegriß, bis das Geschütz außer Gefecht gesetzt wurde. Der Feind wurde abgewiesen. 23. Juli fielen 49 tapfere Krieger über den Feind in der Gegend des Tomnatil-Gebirges, 50 West nordwestlich Kimpolung, her, und machten 4 Offiziere und 57 Soldaten Gefangenen. — Kaukasus: Die türkische Armee geht unter unwiderstehlichen Druck unserer tapferen Truppen in Armenien zurück. Mehrere Truppenteile befinden sich bereits in der Gegend der Stadt Erzindjan in Armenien, wo nach Meldung unserer Flieger die Türken alle Arten von Depots an-

Im Kristiania-Fjord.

Dereftidroman von Max Grub.

1. Kapitel.

An einem sonnenhellen Augustnachmittage lag ein kleiner Ausflatter in der inneren Route der Schären von Ender und geradeaus vor dem Hjärringberg, der kaum ein paar Rabel-längen davon entfernt war.

Aus dem Kurse des weihangestrichenen Viertronnens ließ sich sein Bestimmungsort nicht gut erraten, er hielt fest gerade auf „Hjärringa“ zu; besonders eilig schien er es jedoch nicht zu haben vor Anker zu gehen, denn die Fahrt hätte eher nach Millimetern als nach Knoten bemessen werden können. Eine bleierne Ruhe lag in der Luft, über Ender stand eine stehende Sonne, und auch der schmutze Rutter selber, der sich mit den Wellen hob und senkte, schien die Fahrt nicht gerade als ein Vergnügen zu empfinden, selbst die kleine Jolle, die achteraus im Schlepptau hing, schaukelte schlaftrig und langweilig im Wasser auf und nieder.

Im Steuerraum stand ein weihgekleideter, junger Mann mit sonnenverbräuntem, frischem Gesicht. Das Abzeichen auf der weißen Mütze ließ den Seeoffizier erkennen, und die zwei gelben Streifen auf der Uniformjacke, die neben ihm lag, deuteten seinen Rang an. Er machte vergebliche Versuche, das Boot in richtigen Kurs zu bringen, legte die Ruderpinne hart an Steuerbord, belegte locker die Großschot und guckte mißbilligend hinauf auf das leuchtende, weiße Großsegel, das heftig schlug. Ein paar mal beschatete er die Augen, um nach einem kleinen Luftzug auszuspähen, der ihm bei seinem Manövrier hätte helfen können — aber nein, die gleiche bläue Wasserfläche überall! Der Steuermann gab schließlich sein Vorhaben auf, befestigte die Ruderpinne und setzte sich beglücklich zurecht.

Dem andern Manne von der Besatzung des „Reg“ schienen Kurs und Fahrt gänzlich gleichgültig zu sein; er lag, so lang er war, neben der Kajüte in Hemdsärmeln auf Deck und hatte das Gesicht bis zum Munde mit einer Seglermütze bedeckt. Nur der schwache Rauch einer kurzen englischen Pfeife, die nachlässig in dem einen Mundwinkel hing, ließ darauf schließen, daß er doch noch wach war.

Leutnant zur See Gran und Referendar Brink — die Besitzer des „Reg“ — befanden sich bereits seit einer ganzen Woche Tag und Nacht an Bord des kleinen Seglers, hatten bei der letzten Regatta ein paar gute erste Preise ersegelt und waren nun auf dem Wege längs der Küste, ohne anderes Ziel als einen geeigneten Ankerplatz für die Nacht. Die zwei jungen Leute waren Jugendfreunde, beide vermögend und infolgedessen ganz dem freien, ungebunde-

nen Leben ergeben, das sie an Bord der „Reg“ in vollem Maße zu führen vermochten.

Sonst waren sie jedoch ganz verschiedene Naturen. Brink war der ruhiger — oder besser gesagt fauler — veranlagte, der sich niemals überreiste und sich nur äußerst selten in Begeisterung oder Eifer bringen ließ. Eine Ausnahme bildeten für ihn nur schöne Frauen, dann allerdings brauchte es auch nicht viel, damit er gleich feuer und Flamme wurde. Diese hochgradige leichte Entzündbarkeit hatte ihm sogar vor nicht langer Zeit fast eine Verlobung eingetragen, vor der er jedoch im letzten Augenblick durch Gran bewahrt worden war. Seine Uneigenschaft zu der betreffenden schönen Dame hat indessen nichts mit dieser Geschichte zu tun, er war dadurch aber bedeutend vorsichtiger geworden und folgte neuerdings dem Rate seines Freundes, sich die Damen erst näher anzusehen, bevor er sich ihnen auf Gnade und Ungnade ergab.

Gran war von ganz anderer Sinnesart. Mit seinem lebhaften Temperament und unaussprechlichen Humor konnte er sich rasch für alles mögliche begeistern. Dabei war er ein gewissenhafter und energischer junger Mann, dem im Dienste stets das Beste Zeugnis als tüchtiger Seemann und Offizier ausgestellt wurde.

So verschieden sie also in vielem waren, so hatten sie doch das Eine gemein, daß sie beide das waren, was man mit zwei Worten „brave Kerle“ nennt, und sie paßten — trotz allem, — vortrefflich zueinander. Die kleinen Reibungen, die bei so verschiedenen Naturen ja unvermeidlich sind, endeten immer auf die friedlichste Weise — meistens derart, daß Brink sich dem Willen seines etwas bestimmteren Freundes fügte.

Der Steuermann erhob sich plötzlich und warf das Ruder hart herum. „Rein, Karl“, rief er ägerlich aus, „wir kommen auf diese Weise nicht nach Fredriksvern“.

Ein schwaches Brummen war die Antwort des Juristen. Mit einer leichten Bewegung schob er die Mütze beiseite und zeigte sein frisches, hübsches, von einem flotten hellen Schnurrbart gezieres Gesicht.

„Rein, das würde bei dieser Fahrt ja ungefähr zwei Monate dauern“, gähnte er.

„Es hilft also nichts, wir müssen eben rudern“, brummte Gran.

„Nach Fredriksvern rudern? Das dauert sicher ein paar Stunden, und dazu bin ich heute nicht imstande. Du mußt trachten, einen anderen Ankerplatz zu finden.“

Der Leutnant nahm die Karte und begann sie zu studieren. „Was wäre sicher nicht das Schlechteste, hast du etwas dagegen?“

„Was? Hm, warum nicht! Es ist ein ganz netter Ort,

dort wohnen im Sommer eine Menge Kristianiaer. Zudem es ein lebhaftes Seebad, weißt du, aber jetzt Mitte Juli ist wohl schon Saisonstich, so daß nur noch Ansässige da sein werden. Wie weit ist es bis dorthin?“

Gran maß mit dem Daumen ab. „Eine knappe Meile, wir rudern also bequem in einer Stunde bis hin; an die Arbeit also!“

„Über dann wenigstens hübsch langsam!“ „Reg“ mußte sein Viehgeißeln mit der „Hjärringa“ geben und wurde gestutzt, sich der Heimat langsam etwas mehr zu nähern. Besonders eilig hatten sie es aber das war ja auch kein Wetter für einen flinken Segler. Das Boot wurde in den inneren, zwar engen, jedoch geschützten und traulichen Hafen gerudert und mit dem Anker an einem Pfahl vertäut.

Brink und Gran schlossen die Kajüte und gingen an Bord. Auf der Schiffsbrücke standen wohl einige Menschen, keiner, den man für einen Badegast hätte halten können. Die Hoffnung, einen gemächlichen Abend bei einer oder anderen Familie mit ein paar anmutigen Mädchen zu verbringen, schwebte den beiden Seglern zunächst noch in den Augen, auf einige diesbezügliche Fragen erhielten sie jedoch die niederschmetternde Antwort, daß der letzte Sommerabend eben demselben Tage fortgeflogen sei. Ein paar eintreffende Herren und einige Damen in ehrwürdigem Alter war alles, worauf sie der junge Voife, mit dem sie den Pfahl vertäut hatten, hinwiesen konnte.

„Und der Engländer ist auch noch da“, fügte ein hinzu.

„Wer ist denn das eigentlich?“ fragte Brink ohne besonderes Interesse.

„Der hält sich schon seit ein paar Wochen bei uns auf, es ist jedoch bisher noch keiner aus ihm Flug geworden. Das ist so ganz verdrehter Kerk, wissen Sie.“

Nach diesen dürftigen Auskünften gingen die zwei Segler hinauf in die Stadt. Ohne ein bestimmtes Ziel vor Augen zu haben, folgten sie dem Wege links am den tiefer liegenden Hafen herum und hinüber nach dem kleinen Außenhafen „Vestend“, dessen lachende, faubere kleine Häfen von dem schönsten Wohlstand und dem Ordnungssinn zeugten, der das Seemannsheim an den norwegischen Küsten so auszeichnet.

Sie trafen auf dem Wege mit einem Dotsen zusammen, der ihnen allerlei Aufschluß über die Verhältnisse des Ortes gab — über Dotsen und Fischerei, Badegäste und Leben — und natürlich bekamen sie auch, wie alle Besucher dieses Ortes, die Geschichte Ulabrands, des bekannten schrodenen Mallofen, zu hören.

(Fortsetzung folgt.)

— Fleisch ohne Eis aufzubewahren. Seit der Einführung der Fleischbücher sind wir oft gezwungen, das Fleisch früher zu holen, als wir es brauchen. Um es vor dem Verderben zu schützen, seuchte man ein Tuch mit Essig an, wringe es fest aus und wickle das Fleisch hinein, binde einen Bindfaden darum und hänge es möglichst luftig auf. Der Essig dringt nicht in das Fleisch, nur ist es raskam, dieses vor dem Gebrauch abzuwaschen.

Preisüberleben bei vorgeordneten Warenpreisen fragbar. Beim Handel mit Markenartikeln herrscht bei den Fabrikanten der Brauch, daß sie, wenn neue Ware zu höherem Preise von ihnen in den Handel gebracht wird, die alte Ware von den Kleinhandlern mit Zetteln überleben lassen, auf denen die neuen höheren Preise aufgedruckt sind. Die Preisprüfungsstelle Groß-Berlin macht darauf aufmerksam, daß ein solches Verfahren unsittlich ist und als Vergehen gegen § 4 der Bundesratsverordnung vom 26. Mai 1916, wie gegebenenfalls als Verstoß gegen die Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 gegen übermäßige Preissteigerung verfolgt wird.

Das Dörren auf Gas. Das Dörren wird neben dem Sterilisieren ohne Zucker in diesem Jahre wegen des augenblicklichen Mangels an Zucker zum Haltbarmachen von Obst und Gemüse hauptsächlich in Betracht kommen. Da in den wenigsten Haushaltungen das Sterilisieren in größerem Umfange möglich ist, verdient das Dörren wegen der Einfachheit in Bezug auf Anwendung des Verfahrens und Aufbewahrung der Vorräte größte Beachtung. Im Wasserbad des Kohlenherdes wird von Ungelübten nur bei größter Aufmerksamkeit gleichmäßig gedörrtes Obst und Gemüse erzielt; auch das ausschließliche Trocknen an der Luft hat seine Nachteile (Regen, Fliegen, lange Dauer). Das Dörren auf Gas bedeutet daher eine Erleichterung, die von vielen Hausfrauen mit Freude begrüßt werden wird. Das Verfahren läßt sich mit Hilfe einer einfachen Einrichtung, die man mit ganz geringen Kosten aus Kistenholz und Drahtgeflecht selbst anfertigen kann, bewerkstelligen. Durch die Regulierbarkeit des Gases erreicht man vollständig gleichmäßig gedörrtes und außerordentlich wohlschmeckendes Obst und Gemüse. Zum Dörren benutzt man zwei winzige kleine Gasflammen, die zusammen für 1½ bis höchstens 2 Pfg. Gas in der Stunde bei einem Gaspreise von 14 Pfg. für 1 Kubikmeter verbrauchen. Da man beispielsweise große Mengen Spinat in 2-3 Stunden und Tomaten in ungefähr 4 Stunden trocknen kann, hat man keine hohe Gasrechnung zu befürchten. Näheres über Herstellung und Anwendung der Dörre sowie über Einrichtung vorhandener und käuflicher Apparate für das Gas findet man in dem neu erschienenen Heft: „Kurze Anleitung zum Dörren auf Gas“ von M. Hauschenbach, Staatl. gepr. Haushaltungslehrerin und Leiterin der städt. Beratungsstelle für Gasverwertung, Wiesbaden. Preis 10 Pfg. das Stück. Es ist zu haben auf dem Bureau des Gaswerkes, woselbst ein Dörreapparat als Muster zu sehen ist.

Vom neuen Brief-Porto. Mit ungenügendem Porto versehene Briefe und Postkarten werden in den beiden ersten Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes über die außerordentliche Reichsabgabe betreffs der Post- und Telegraphengebühren nach folgenden Grundsätzen behandelt: Bei Briefen im Orts- und Nachbarortverkehr, die nach den bisherigen Vorschriften frankiert sind, wird in den Monaten August und September 1916 nur der Betrag von 3 Pfg. nachgehoben. Dasselbe gilt für Postkarten, die nach den bisherigen Vorschriften frankiert sind. Nach dem 30. September 1916 ist von nicht genügend frankierten Sendungen das Strafporto, das Doppelte des gewöhnlichen Satzes, zu entrichten.

Pakete nach Bulgarien. Die Kaiserliche Post gibt folgendes bekannt: Zahlreiche nach Bulgarien gerichtete Pakete müssen von der ungarischen Postverwaltung an die Absender zurückgeleitet werden, weil die Durchfuhr der in den Sendungen enthaltenen Waren durch das Gebiet von Oesterreich-Ungarn verboten ist und den Paketen Durchfuhrbewilligungen des k. k. Finanzministeriums in Wien nicht beigelegt sind. Um die Weiterungen und Kosten zu vermeiden, die durch die Rücksendung der Pakete entstehen, empfiehlt es sich, vor Absendung von Paketen nach Bulgarien bei den zuständigen Stellen (Handelsvertretungen usw.) zu fragen, ob etwa die Durchfuhr der Waren durch Oesterreich-Ungarn verboten ist, und falls erforderlich die vorgeschriebene Durchfuhrbewilligung zu beschaffen. Die Durchfuhrbewilligung ist bei der Einlieferung der Pakete der Postanstalt mitzubringen.

Reisepflicht. Der zum 2. August zur Garde einberufene Oberprimarier Arthur Ströher von hier bestand am 25. und 26. ds. Mts. die Reisepflichtprüfung des kgl. Gymnasiums. Den Vorsitz der Prüfungskommission hatte der Direktor der Anstalt, Prof. Dr. Endemann.

Frankfurt, 26. Juli. (W.B.) Der Regierungspräsident von Meißner besichtigte gestern unter Führung von Bürgermeister Dr. Ruppe den Luisenpark, mehrere Röhren der Kriegsfürsorge und der Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen, die Kochkiste, die städtische Küchenabfallverwertung und die Schweinezucht. Er sprach sich über alles Gesehene sehr befriedigt aus.

Uermischtes.

* Auch gut. In Frankfurter Theaterkreisen zirkuliert jetzt der Witz: „Kommt Zeit, kommt Rat!“ Die Verpflichtung des Dresdener Geheimrats Reiß an das Frankfurter Theater scheint nun auf die Frankfurter Witzbolde überaus befruchtend zu wirken. Denn im Anschluß an jenen Witz wird jetzt dem Frankf. Generalanz. geschrieben: „Wir sind in der angenehmen Lage, Ihnen bereits ein neues Fabrikat zu unterbreiten: Sollten sich die Hoffnungen nicht erfüllen, die man in den kommenden Mann setzt, dann dürfte er bald ausrufen: „Was tun — spricht Zeit!“

* Die Stabskuch. Die „Jugend“ bringt folgenden Scherz: Es war im Herbst 1914 zu Beginn des Stellungskampfes in der Pfalz. Auch unser Artillerie-Stab hatte sich eine Stabskuch zugelegt. Zu unserem Bedauern nahmen wir eine Zeitlang morgens feststellen, daß sie schon gemolken war, und als Läter kamen nur die im gleichen Gehöft einquartierten Infanteristen in Frage. Ich ließ also ein Schild am Stall anbringen mit der Aufschrift: „Ruh beist“, worauf nächsten Morgen die Kuh wieder gemolken war und mit Kreide auf der Tafel die Worte zugefügt waren: „Milch ist aber gut!“

* „Verhoben“. Ungewöhnliches Aufsehen erregte in diesen Tagen in Amsterdamm der folgende Bericht des Niederländischen Staatsanzeigers: „Der Kriegs- und Landwirtschaftsminister geben diese Woche keine Audienz. Natürlich sitzen die beiden Verdröcker jetzt hinter Schloß und Riegel.“ — Es handelt sich da um einen technischen Fehler in der Zeitungssetzerei, der letzte Satz gehört zu einer andern Notiz. Man nennt solche technischen Schnitzer „Verhoben“.

Letzte Nachrichten.

Hamburg, 27. Juli. (W.B.) Gestern Abend weilte der König von Bayern auf der Durchreise einige Stunden in Hamburg. Die Ankunft erfolgte kurz vor 7 Uhr, die Weiterreise um 10 Uhr.

Berlin, 27. Juli. (Z.N.) Nach einem Bericht, den der Berliner Vertreter der „United Press“, Karl W. Ackermann, dem Lokalanz. zur Verfügung stellt, erklärte Graf Julius Andrássy, der Führer der Opposition des ungarischen Parla-

mentes, der zur Zeit in Berlin weilte, in einer Unterredung, die er dem amerikanischen Journalisten gewährte, der unausbleibliche Krieg Rumäniens auf Seiten der Ententemächte sei nicht zu erwarten, viel lieber von der militärischen Lage Rumlands ab; wenn bei der augenblicklichen Offensive der Russen keine großen Erfolge ersichtlich seien, so werde Rumänien nicht in den Krieg eintreten, so daß wohl darauf gerechnet werden kann, daß Rumänien neutral bleiben wird. Auf die Frage des Korrespondenten, ob der Aufenthalt des Grafen Andrássy in Berlin mit irgend einer Friedensbestrebung zusammenhänge, antwortete dieser mit einem glatten „Nein“.

Berlin, 27. Juli. (Z.N.) Die Züricher Post erzählt aus Stockholm: Die Spannung in Schweden wird immer größer; man fragt sich, ob die Entente etwa die Portugallisierung oder Benizelisierung des nördlichen Staates Schwedens beabsichtige. Die Rücksichtslosigkeit der russischen Kriegsschiffe in den letzten Tagen wird in Verbindung gebracht damit, daß die Befestigungen auf den Alandsinseln nunmehr vollendet sind. Von schwedischen Vaterlandsfreunden wird die Frage aufgeworfen, ob die Entente etwa gesonnen sei, gleich der Londoner Deklaration auch die Vereinbarungen über die Unverletzlichkeit des neutralen Seeterritoriums außer Kraft zu setzen. Die drohende Gefahr vereinige alle Schweden ohne Rücksicht ihrer Parteizugehörigkeit.

Genf, 27. Juli. (Z.N.) Ein Kabelbericht des „Journal“ aus Baltimore besagt, die amerikanischen Behörden haben die Juntspruchapparate der „Deutschland“ unter Siegel gelegt. Das Untersee-Frachtschiff hat einen großen Vorrat an Trinkwasser aufgenommen. Die Besatzung der „Deutschland“ nahm an Bord des internierten deutschen Dampfschiffes „Redar“ am Gottesdienst teil. Das Schleppschiff, das die „Deutschland“ bewacht, liegt unter Dampf zur Abfahrt bereit.

Berlin, 27. Juli. Die Post. Stg. meldet: Präsident Wilson wird, wie französische Blätter aus New York erfahren, wegen der englischen schwarzen Listen eine in höflichen Ausdrücken gehaltene Protestnote an England richten.

Hamburg, 27. Juli. Das „Hamb. Fremdenbl.“ meldet aus London: Ueber die kürzlich in Indien ausgebrochenen Meutereien und Unruhen sind in London jetzt Einzelheiten bekannt geworden, darnach haben am 15. Juni meuternde Sepoys zwischen Karache und Lahore eine Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt, wobei ein Eisenbahnzug, der einen Militärtransport enthielt, getroffen wurde. Ueber 100 Menschen sind dabei umgekommen und eine große Anzahl Personen verwundet worden, darunter auch 13 europäische Offiziere; der Eisenbahnverkehr zwischen Karache und Pandschaw mußte eingestellt werden.

Literarisches.

Wie macht man ohne Zucker ein? Das fragt dieses Jahr wohl jede Hausfrau. Das zu lehren hat sich der „Gemeinnützige Verein für gährungslose Früchteverwertung, Sitz Freiburg (Baden)“, hauptsächlich zur Aufgabe gemacht. Der „G. V. f. g. Fr.“ veröffentlicht nun seine Anleitungen über die einfachsten, besten und billigsten Verwertungsarten der Früchte und Gemüse für den einfachsten, sowie für den reichsten Haushalt, die er in gemeinnützigem Sinne lehrt und verbreitet. Vier Hefte, Preis je 10 Pfg., hat er herausgegeben unter dem Titel: „Einmachen ohne Zucker“, welche das Herstellen von Obst- und Frucht säften, die Frischhaltung (Sterilisieren) von Obst und Gemüse, Kochendeinfüllen in jede Art Flaschen für den einfachsten und reichsten Haushalt ohne jeden Apparat beschreiben. Die Geschäftsstelle des Vereins in Freiburg (Baden) liefert die Hefte, ebenso jede Buchhandlung.

Der deutsche Eichbaum und seine Heilkraft. Mit Benutzung des gleichnamigen Werkes von Dr. med. Zweierlein. Preis 20 Pfg. Die immense Heilkraft des Eichelkaffees und der Eichelrinde ist der an wertlose, fremde Surrogate und Spezialitäten gewöhnten jungen Generation gänzlich mehr bekannt. Wasser, Luft und Sonne, dazu die Wirkungen der verschiedenen Teile der Eiche sind mehr wert als die teuersten Hausapotheken. Das wird dem Leser bei der Lektüre der kleinen, dafür aber umso wertvolleren Schrift klar und mancher Leidende dürfte hier den Weg zur Genesung finden. — Rheumatismus, Gicht und andere Ernährungskrankheiten. Von Dr. med. Weller, prakt. Arzt. Mit 5 Abbildungen. Preis 20 Pfg. In leichtverständlicher Weise, kurz und bündig gibt Dr. Weller Aufschluß über Entstehung, Verlauf und Heilung, vor allem aber auch die Verhütung der verschiedenen rheumatischen Erkrankungsformen. Was hier der Laie in einer Stunde lesen und sich aneignen kann, wird ihm lebenslang von Nutzen sein. — Beide Schriften sind im Verlage von Wilhelm Möller in Dramenburg erschienen.

H. d. Textstell. veranlagt: Schriftleiter R. Sattler, Dillenburg.

Photograph. Atelier E. Becher

Hohl 5 Dillenburg Hohl 5
Porträt- und Landschaftsaufnahmen
zu jeder Tageszeit.

Vergrößerungen nach jedem Bilde
in bekannt erstklassiger Ausführung.

Schnelle sorgfältige Bedienung. Mäßige Preise.

Spezialität: Kinderaufnahmen. 771

Geefische

wieder eingetroffen.

Spanischer Garten,
Hauptstraße 18.

Alte-
beumehl nach, wie Alie
f. Schweine, Rinder etc.
Gr. R. 14. — — Frucht-
spreumehl f. Rinder, Pferde Mf.
9.50 u. anderes Futter Liste frei.
Graf Mühle Auerbach Hesse.

2-Zimmerwohnung

nebst Küche zum 1. Sept.

gekauft. Angeb. u. N. 1964

an die Geschäftsstelle.

Städt. Fischverkauf

Freitag, den 28. Juli

er., vorm. 7½ Uhr in der

städtischen Verkaufsstelle am

Auweg.

In den städt. Verkaufsstellen

ist von morgen an

Weizenmehl

erhältlich. Der Verkauf erfolgt

in der feinsten Weise

gegen Vorlage u. Abstempe-

lung des Brotbuches.

Allerbeste Verpflegung

finden Schüler im Schillerheim

Paedagogium Gießen (Ob.-Hess.)

Ein schweres Simmentaler

Rind,

August kalbend, steht zu ver-

kaufen bei (1963)

Karl Busch, Wissenbach.

Eine Breitendreschmaschine mit Reim

Trommeleinlage 1,88 m ist, weil überflüssig,

geben. Näheres in der Geschäftsstelle des

Wissenbach.

Am 26. Juli starb infolge

Verwundung im Etappenlazarett

lieber einziger Sohn

Musketier Wilhelm Kres

Ref.-Inf.-Regt. 149

im Alter von 36 Jahren den Heldentod

Baterland.

Dillenburg, 27. Juli 1916.

Frau Katharine Kres

Was ich fürchte, ist über mich gekommen

und was mir bangte, hat mich betrogen

Nach Gottes unerforschlichem

schluß starb am 7. Juli infolge eines

schusses nach elf monatigem Kampf den

Bruder

Musketier Adolf Lawer

Inf.-Regt. 365, 1. Komp.

im Alter von 21 Jahren.

Nun ruhe aus in selbigem Frieden droben,

Haft ausgeträumt den mühevollen Streit,

Und allem Kummer, allem Leid entbunden,

Teilst ewig nun des Himmels Herrlichkeit.

Die trauernden: Familie Ferdinand

Wenddorf, 27. Juli 1916.

Codes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 5½ Uhr nahm der

unser liebes Töchterchen und Schwestern

Lina

im zarten Alter von 3 Monaten nach

tätigem Leiden wieder zu sich.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Eltern

Gustav Eisenkammer

und Frau Luise geb. Ström

Sechshelden, 27. Juli 1916.

Die Beerdigung findet statt am Samstag

Nachmittag um 3 Uhr

Dankagung.

Allen, welche uns so wohlthuende Teilnahme

bei unserem schweren Verlust erwiesen

hiermit herzlichsten Dank.

Dillenburg, den 26. Juli 1916.

Frau Elise Jurke Wittor.

Dankagung.

Allen denen, welche uns während des

seins unserer lieben Entschlafenen hilfsreich

Seite standen und sie mit Erfrischungen

sowie für die wohlthuende Anteilnahme bei

schweren Verlust, für die Blumen- und

spenden und das Geleit zu ihrer letzten

sagen aufrichtigen herzlichsten Dank.

Familien Sabicht und Wein

Dillenburg, den 27. Juli 1916.

Für die uns beim Heimgang unseres

Kindes bewiesene wohlthuende Teilnahme

wir herzlich.

Sechshelden, den 26. Juli 1916.

Ludwig August Saas u. Frau